Kazimierz Jasiński: Rodowód Piastów śląskich. Tom III: Piastowie opolscy, cieszyńskie i oświęcimskie. [Genealogie der schlesischen Piasten, Bd 3: Die Oppelner, Teschner und Auschwitzer Piasten.] [Wrocławskie Towarzystwo Naukowe, Serie A, Nr. 183.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. Breslau 1977. 252 S., 12 Abb. a. Taf., 2 Stammtaf. i. Anh., engl. u. dt. Zusfass.

Der Band beendet das Gesamtwerk, dessen zwei vorausgegangene Teile die niederschlesischen Piasten betrafen.¹ Er behandelt die Nachkommen Herzog Mieszkos I. von Ratibor-Oppeln (1173—1211), des Begründers des oberschlesischen Herzogtums, schließt also etwa die niederschlesischen Piasten der Glogauer Linie aus, die zeitweise in Teilen Oberschlesiens regierten. Nach dem Tode des Herzogs Wladislaus (1246—1281) zerfiel der Oppelner Staat in die vier Herzogtümer Oppeln, Beuthen-Cosel, Ratibor und Teschen; von dem letzteren löste sich 1315 das Herzogtum Auschwitz. Die Ratiborer Piasten starben 1336, die Beuthen-Coseler 1354 im Manesstamm aus. Kazimierz Jasiński behandelt diese Zweige im ersten Teil des Buches zusammen mit den Oppelnern, die bis 1532 regierten. Die zweite Hälfte ist den Teschnern und Auschwitzern gewidmet, deren Linie erst 1653 mit der Teschner Herzogin Elisabeth Lukretia erlosch.

Das Werk beschränkt sich auf die rein genealogischen Daten der Piasten: Geburt, Reihenfolge unter den Geschwistern, Herkunft des Namens, Tod und Beerdigungsort, Eheschließungen samt den Lebensdaten der Frauen. Es führt die Ergebnisse der bisherigen deutschen und polnischen Forschung weiter und ergänzt sie aus neu erschienenen Veröffentlichungen und aus handschriftlichem Material. Im allgemeinen ist die Quellenlage für Oberschlesien ungünstig. Die normalen Unterlagen des Genealogen: Urkunden, Chroniken, Nekrologe usw., lassen viele Angaben vermissen oder widersprechen einander. Es bedarf vielfach längerer kritischer Untersuchungen, um wenigstens Wahrscheinlichkeitswerte zu ermitteln. J. ist dabei sehr vorsichtig und gibt oft lieber ziemlich weite Zeitgrenzen für ein Datum an, obwohl sie sich mit einiger Wahrscheinlichkeit verengen lassen. Neben den männlichen Piasten werden auch die Töchter berücksichtigt, so daß für den Oppelner Zweig im ganzen 82 Personen, für den Teschner 69 behandelt werden. Die Fortschritte über den bisherigen Erkenntnisstand hinaus sind deutlich, vor allem im Herzogtum Auschwitz. Hier konnte J. nachweisen, daß die bisher auf Johann II. bezogenen Daten in Wirklichkeit zwei Herzöge betreffen, Johann II. (1372—1376) und seinen Sohn Johann III. (1376—1405).

Der Schluß des Buches bringt eine Reihe von Berichtigungen und Ergänzungen zu den vorausgehenden beiden Bänden.

In der Einleitung (S. 9 f.) weist J. darauf hin, daß die oberschlesischen Piasten viel stärker am polnischen Volkstum festhielten als die niederschlesischen, und daß nur bei den Teschnern in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. stärkere und dauerhaftere deutsche Einflüsse zu bemerken sind. Er beruft sich dabei auch auf C. Grünhagen (Geschichte Schlesiens, Bd 1, Gotha 1884, S. 394), der meinte: „Im ganzen 15. Jahrhundert hat kein oberschlesischer Herzog eine Gemahlin von einem deutschen Fürstenhof heimgeführt.“ Diese Angaben be-

1) K. Jasiński: Rodowód Piastów śląskich [Genealogie der schlesischen Piasten], Bd 1: Piastowie wrocławscy i legnicko-brzeszcy [Die Breslauer und Liegnitz-Brieger Piasten], Breslau 1973; Bd 2: Piastowie świdniccy, ziebiccy, glogowscy, żagańscy [Die Schweidnitzer, Münsterberger, Glogauer und Saganer Piasten], Breslau 1975.

richtigt J. selbst durch seine Daten. 1439 heiratete der Teschner Piast Wenzel I. eine Hohenzollerin, 1444 sein Bruder Wladislaus eine Gräfin von Cilli.

Der Satz J.s über die letzten Teschner Piasten bedarf einer stärkeren Betonung. Sie sind seit der Mitte des 16. Jhs. als Deutsche anzusehen. Ihre Eheschließungen erfolgten seit 1518 nur mit deutschen Häusern mit der einzigen Ausnahme, daß Wenzel II. (der III. nach der Zählung von J.) in erster Ehe die Tochter des mährischen Landeshauptmanns Johann von Pernstein heiratete. Der erhalten gebliebene persönliche Briefwechsel Wenzels und seines Sohnes Friedrich Kasimir ist deutsch. Der letztere führte 1565 in seiner Herrschaft Bielitz die deutsche Amtssprache ein, im Widerspruch zu dem sonst im Teschischen geltenden Tschechisch. Wenn er in einem Brief an Herzog Georg von Brieg bat, er wolle ihm eine Verspätung „zu einem polnischen Stücklen nicht zumessen“², so ist wohl klar, daß er sich nicht als Pole fühlte.

Das dreibändige Werk von J. wird wohl auf längere Zeit die gültige Bearbeitung des Stoffes bleiben. Es ist eine wertvolle und sichere Grundlage für die schlesische Geschichtsforschung.

Salzburg

Walter Kuhn

2) W. Kuhn: Geschichte der Herrschaft Bielitz bis 1660, in: Deutsche Monatshefte (Kattowitz) 1941/42, S. 95.

Kazimierz Bartkiewicz: Dzieje ziemi kłodzkiej w wiekach średnich. [Geschichte des Glatzer Landes im Mittelalter.] (Monografie Śląskie Ossolineum, Bd XXVIII.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1977. 198 S., 3 Abb. i. Text, engl. Zussass.

Die Grafschaft Glatz ist ein allseitig abgeschlossener Kessel innerhalb des Sudetenzuges am Oberlauf der Neiße. Sie weist im Inneren, westlich der Stadt Glatz, eine geschlossene Gruppe von heute 18 slawischnamigen, durchschnittlich kaum 300 Hektar großen Gassendörfern auf, ein sicheres Zeichen früherer slawischer Siedlung. Eine zweite ähnliche Gruppe findet sich im Westeck der Grafschaft um die Stadt Lewin; in einigen Dörfern im „Böhmischen Winkel“ hat sich die tschechische Sprache bis 1945 erhalten. Doch wurde das Lewiner Gebiet, das schon außerhalb des Glatzer Kessels liegt, erst später an die Grafschaft angeschlossen. Die höher gelegenen Teile des Landes aber sind erfüllt von großen, sehr regelmäßigen deutschnamigen Waldhufendörfern, die Ausmaße bis zu 2000, in einigen Fällen bis zu 4000 Hektar haben. Sie sind herrschend vor allem im Nordwesten um Neurode, im Süden um Habelschwerdt und Mittelwalde und im Osten um Landeck. Die höchsten Gebirgslagen wurden erst in der Neuzeit deutsch besiedelt. Das Land, zunächst zwischen Polen und Böhmen umkämpft, gehörte von 1137 bis 1742 mit einer kurzen Unterbrechung zu Böhmen, kirchlich immer zum Bistum Prag. Erst durch Friedrich den Großen wurde es mit Schlesien vereinigt und kam so 1945 an Polen.

Dieser geschichtlichen Entwicklung entspricht es, daß sich bisher vorwiegend deutsche und tschechische Forscher mit der Geschichte der Grafschaft beschäftigt haben. Bartkiewicz stellt einleitend fest, daß sein Buch das erste polnische ist, das eine ganzheitliche Darstellung der gesellschaftlichen Entwicklung des Glatzer Landes bringt. Es befaßt sich neben der politischen Geschichte vor allem mit Siedlungs- und Wirtschaftsfragen bis zum Ausgang des Mittelalters. Bei der sehr dürftigen Quellenlage muß sich B. freilich oft mit Annah-